

François Muheim

Die Arche Gemeinschaften von Jean Vanier

Gelebte Deinstitutionalisierung

Zusammenfassung

Vor über 50 Jahren gründete Jean Vanier die Arche Gemeinschaften, in denen Menschen mit und ohne kognitive Einschränkungen zusammenleben können. Basis ist eine echte Begegnung zwischen unterschiedlichen Menschen, mit dem Ziel, in diesen Lebensgemeinschaften die Distanz in den Beziehungen zu überwinden, die durch das Wohnen in einer Institution geschaffen wird. Der nachfolgende Artikel stellt diese Form der Deinstitutionalisierung als eine innovative Art vor, Menschen mit einer kognitiven Einschränkung als ein Gegenüber in beidseitig bedeutsamen Beziehungen wahrzunehmen.

Résumé

Il y a plus de 50 ans, Jean Vanier a fondé les communautés de l'Arche, des foyers où vivent ensemble des personnes avec et sans déficience intellectuelle. Ces lieux de vie misent sur la rencontre sincère entre personnes différentes pour rompre avec la distance relationnelle que peut produire l'institution. Cet article présente la désinstitutionnalisation comme une manière originale de considérer la personne avec une déficience intellectuelle à travers des relations mutuelles.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-01-04

Am 7. Mai 2019 ist Jean Vanier, der Gründer der Arche Gemeinschaften, im Alter von 90 Jahren verstorben. Er hatte im Jahr 1964 zusammen mit zwei Männern mit einer kognitiven Beeinträchtigung die erste Arche Gemeinschaft in Trosly-Breuil in Frankreich gegründet. Seither sind mehr als 50 Jahre vergangen, in denen der Philosoph und Humanist Jean Vanier stetig jene Botschaft weiterzugeben versuchte, die ihn in seinem Zusammenleben mit Menschen mit einer Behinderung geprägt hat: «Die Arche lebt ein Paradox: Menschen, die von der Welt als nutzlos und gerade gut genug für eine Platzierung in Institutionen erachtet werden – jene, die als Last und finanzielles Problem angesehen werden –, sind in Wirklichkeit eine Quelle des Lichts und des Lebens. Sie verändern uns bis in

unser Innerstes» (Cushing, 2019a [Übersetzung BG]).

Die Arche bietet einen Lebensort für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung: Mehr noch als ein Wohnort ist sie ein Projekt für ein gemeinschaftliches Leben von Menschen, die aufgrund einer Behinderung in der Arche sind, und jenen, die sie in ihrem Alltag begleiten. Jede Gemeinschaft umfasst mehrere Wohngruppen (Häuser oder Wohnungen), in denen im Schnitt zehn Personen zusammenleben.

Lange Zeit bestand die Deinstitutionalisierung darin, Menschen mit einer kognitiven Einschränkung (oder anderen Behinde-

¹ Der gesamte Artikel, auch die französisch- bzw. englischsprachigen Zitate wurden von Bettina Gisler (BG) übersetzt.

rungen) aus den Institutionen zu holen. Sie kann aber auch andere Formen annehmen (CEDIS, 2015). Seitdem sich das soziale Modell von Behinderung durchgesetzt hat, berücksichtigt man nicht mehr nur die Person, sondern auch ihr Umfeld und ihre Rechte: Unter diesem neuen Paradigma ist Deinstitutionalisierung ein Prozess der Begleitung der Betroffenen hin zu mehr Emanzipation, Empowerment, Teilhabe und zur Stärkung adaptiver Verhaltensweisen.

Die Arche ist ein Beispiel für Deinstitutionalisierung: Gegründet in einer Zeit, in der die totale Institutionalisierung die Norm war, kämpfte sie ohne Unterlass um die Anerkennung des Wertes und der Rechte von Menschen mit einer Behinderung, indem sie Lebensorte anbot, die auf einem gemeinschaftlichen Modell basieren.

Ein prägendes Erlebnis als Ausgangspunkt

Nichts im Leben von Jean Vanier liess an eine Berufung als Gründer einer Gemeinschaft denken, nichts prädestinierte ihn dazu. Sein Vater war Generalgouverneur von Kanada und durchlief die Karriere eines Diplomaten. Die Familie zog mit ihm nach Frankreich und England, wo Jean Vanier seine Kindheit verbrachte. Im Jahr 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg, meldete er sich mit nur 13 Jahren zur Marine. Er hätte gewiss eine militärische Karriere einschlagen können, demissionierte jedoch 1950, um sich seiner spirituellen Suche zu widmen. Als tiefgläubiger Christ fragte er sich, wie das Evangelium im Leben praktisch umzusetzen sei. Er immatrikulierte sich am theologischen Bildungszentrum *Eau Vive* und verfasste eine Doktorarbeit zur Ethik von Aristoteles (Vanier, 2007). Anschliessend arbeitete er während einer kurzen Zeit als Lehrbeauftragter für Philosophie an der Universität von Toronto.

In den frühen 1960er Jahren begann Jean Vanier, sich für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zu interessieren. Unter Vermittlung von Pater Thomas Philippe² besuchte er eine psychiatrische Anstalt und war tief betroffen von dem Leiden der dortigen Bewohnerinnen und Bewohner und der institutionellen Gewalt jener Zeit. In der Folge lud er mit Philippe Seux und Raphaël Simi zwei Bewohner ein, die Anstalt zu verlassen und sich in einem kleinen Haus, das er gekauft hatte, niederzulassen, um in einem familiären Haushalt zu leben. Das Abenteuer Arche konnte beginnen.

Wachstum, Vielfalt und Einheit

Kurze Zeit später wurde Jean Vanier gebeten, eine Anstalt zu übernehmen, in der es schlecht lief. Er übernahm damit auch die Verantwortung für die achtzig dort lebenden Menschen mit einer Behinderung. Daraufhin folgten sehr rasch weitere Gründungen von Arche Gemeinschaften (für eine vollständige Übersicht zum Wachstum der Arche siehe De la Selle & Maurice, 1986). Heute leben mehr als 10 000 Personen mit oder ohne Behinderung in 154 Gemeinschaften in 38 Ländern auf allen fünf Kontinenten!³ Diese sind unter einem Dach organisiert, in der Form einer internationalen Vereinigung, welche die Gemeinschaften mit ihrer Führungsstruktur, Bildungsange-

² Anmerkung: Pater Thomas Philippe bekleidete nie eine offizielle Funktion in der Arche, wird aber dennoch als einer ihrer Gründer angesehen. Er wurde wegen sexuellen Missbrauchs zweier Frauen (ohne kognitive Beeinträchtigung) schuldig gesprochen. Diese Vergehen wurden von der Arche anerkannt und verurteilt. Mehr dazu unter www.larche.org/fr/web/guest/nouvelles/-/asset_publisher/mQsRZspJMdBy/content/-pere-thomas [Zugriff am 07.11.2019].

³ www.larche.org/fr/dans-le-monde#all [Zugriff am 07.11.2019].

boten sowie administrativer und finanzieller Hilfe je nach den lokalen Bedürfnissen unterstützt. Gemeinsame Treffen und andere Angebote fördern den Austausch von Ressourcen und Erfahrungen.⁴

Im Prinzip ist es passender, nicht von «der Arche» als einer Einheit zu sprechen, sondern die Mehrzahlform «die Archen» zu verwenden, sind doch die soziokulturellen Verwurzelungen jeder Gemeinschaft sehr verschieden: Es bestehen Gemeinschaften in Frankreich, Kanada, in der Schweiz⁵, aber auch in Indien, Afrika, Japan, Honduras usw. Zu Beginn basierte das Modell auf einer christlichen Gemeinschaft, deren Mitglieder einen einfachen Lebensstil pflegten und sich auf den Geist des Evangeliums und der Seligpreisungen beriefen (Jecker-Parvex, 2007). Auch wenn der Glaube für jede Gemeinschaft wichtig bleibt, ist er jedoch keine Aufnahmebedingung mehr und die Gemeinschaften sind offen für Diversität (Spink, 2008). Das lokale kulturelle, soziale und ökonomische Umfeld bestimmt oft die Art und Weise, wie sich eine Gemeinschaft organisiert. Die Gemeinschaften schaffen ihr eigenes Modell. Was sie jedoch verbindet, ist der zentrale Wert der erlebten Begegnung und der gegenseitigen Beziehungen (Muheim, 2009).

Lebensgemeinschaften der Begegnung

Die Gründung kleiner Wohnstrukturen stellte in den 1960er Jahren einen innovativen Ansatz dar. Und doch übernahm die Arche in ihren Anfängen gewisse Aspekte des Mo-

dells der totalitären Institution von Goffman (1961), indem sie die verschiedenen Bereiche des Lebens nicht voneinander trennte: Die Bewohnerinnen und Bewohner lebten, schliefen, assen, arbeiteten und verbrachten ihre Freizeit an ein und demselben Ort. Es bestand zu Beginn auch eine Trennung zwischen Männern und Frauen in den Wohngruppen und Werkstätten und sexuelle Beziehungen waren untersagt (Vanier, 1984). Doch sehr rasch kam es zu einer Durchmischung (ebd.). Goffman bezeichnet ein solches Lebensmodell als «einsiedlerisch» und stellt es in Gegensatz zum «normalen» Leben (1995, S. 47ff.). Mit der Zeit öffnete sich die Arche jedoch gegenüber der Aussenwelt und organisierte Tage der offenen Tür, Begegnungstage und Anlässe. Sie nahm auch verschiedene Zusammenarbeitsformen mit der Nachbarschaft und mit heilpädagogischen Fachpersonen auf. Heute hat sich vieles im Vergleich zu den Anfangszeiten geändert und die Gemeinschaften sind oft stark im lokalen Leben engagiert.

Eine Stärke der Arche ist ihr Modell eines familiären Zusammenlebens, in dem die Menschen mit Behinderung mitreden können.

Eine der Stärken der Arche ist ihr Modell eines familiären Zusammenlebens, in dem die Menschen mit einer Behinderung mitreden können. Dies wurde möglich durch die «erlebte Begegnung» (Salenson, 2016, S. 39), wie Jean Vanier sie reflektiert: «Raphaël und Philippe haben bei mir einen echten Lernprozess ausgelöst. Indem ich sie aus der Anstalt holte, fühlte ich mich gut und wie eine Art Retter. Ich glaubte, ich hätte das Recht, ihnen zu sagen, was sie zu tun

⁴ www.larche.org/fr/web/guest/ce-quon-fait [Zugriff am 07.11.2019].

⁵ Es bestehen in der Schweiz drei Arche Gemeinschaften: in Genf, Freiburg und Dornach. www.arche-suisse.ch

hatten. Sie unterstanden in gewisser Weise meiner Macht und mussten sich in meine Projekte einfügen. Zweifellos war es am Anfang der Gründungszeit der Arche mein Wunsch, eine christliche Gemeinschaft zu gründen. Ich musste aber mit der Zeit erkennen, dass dies für Raphaël und Philippe eine der kleineren Sorgen war. Sie brauchten Freundschaft und Sicherheit, jemanden, der sich wirklich für sie interessiert und ein offenes Ohr hat für ihre Bedürfnisse und ihre Wünsche, aber auch dafür, was sie zu sagen haben. Ich musste lernen, dass die Arche nicht nur mein Projekt war, sondern auch jenes von Raphaël und Philippe und allen anderen, die in der Folge zur Arche stiessen, um hier Wurzeln zu schlagen» (De la Selle & Maurice, 1986, S. 17 [Übersetzung BG]).

In der Arche profitieren «Unterstützende» wie auch Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung gegenseitig von der Präsenz und der Anerkennung der andern.

Jean Vanier ersetzte so das noch weitgehend vorherrschende Modell der bürgerlichen Wohltätigkeit, «etwas für die Armen, Kranken usw. zu tun», durch die Idee, «etwas mit ihnen zu tun». Alle Arche Gemeinschaften bauen auf der Grundidee der Begegnung auf: Ziel ist es, eine Form des Zusammenlebens aufzubauen, in der sowohl die «Unterstützenden» wie auch die Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung von der Präsenz und der Anerkennung des jeweils anderen profitieren.

Deinstitutionalisierung in der Arche

In der Arche erfolgt Deinstitutionalisierung in Form einer Veränderung der traditionellen Beziehung zwischen Bewohne-

rinnen und Bewohnern sowie Assistentinnen und Assistenten⁶. In den Gemeinschaften herrscht tatsächlich eine grosse pädagogische und auch beziehungs-mässige Nähe zwischen den Mitgliedern, welche die «erzieherische Distanz» ersetzt, die manchmal auch allzu strikt oder eben institutionell sein kann. Diese Art der Beziehung, die den goldenen Mittelweg zwischen extremer Professionalisierung und zu grosser affektiver Nähe sucht, kann als *Amorevolezza* bezeichnet werden, als «eine durch die Vernunft erhellte Zuneigung» (Davin & Salomonard, 1997, S. 26). Es gibt kein heilpädagogisches Modell der Arche, aber der zentrale Wert der gegenseitigen Begegnung lässt doch an den positiven Ansatz von Labbé und Fraser (1993) denken, der sich auf die Fähigkeiten der Menschen und nicht auf deren Schwierigkeiten oder Einschränkungen stützt, die zu beheben wären: «Wer die Lebensqualität eines Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung verbessern will, muss die Dinge aus dessen Perspektive sehen und die Etikette beiseitelassen können, die an diesem Menschen klebt, um ihn als Person se-

⁶ Es existiert eine Vielzahl von Bezeichnungen für die Personen, «die bezahlen, um wohnen zu dürfen» und jenen, «die für ihre Begleitung bezahlt werden». Die Wahl der Begrifflichkeit widerspiegelt oft die institutionelle Realität. Die Arche spricht von «Bewohnerinnen und Bewohnern» sowie «Assistentinnen und Assistenten». Die Assistentinnen und Assistenten leisteten früher Freiwilligenarbeit, heute sind sie, zumindest in den westlichen Ländern, ausgebildete Fachpersonen. Was die Bewohnerinnen und Bewohner betrifft, hat eine Gemeinschaft eine Umfrage bei den Personen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gemacht, um zu wissen, wie sie gerne genannt werden möchten. Das meistgenannte Resultat war: «personnes accueillantes» (einladende, empfangende Personen). Dieser Begriff gibt die Realität der Arche wieder.

hen zu können» (Labbé und Fraser, 1993, S. 68 [Übersetzung BG]).

Je mehr Jean Vanier diesen relationalen Ansatz verfolgte, desto stärker wurde ihm – und damit auch den Personen in der Arche – bewusst, dass Menschen mit einer Behinderung der Welt etwas zu bieten haben. Vielmehr als sie von dieser auszuschliessen, sollte anerkannt werden, dass sie darin eine wichtige soziale Rolle spielen: «Jean Vanier hat gezeigt, dass die Begabungen ausgegrenzter Menschen, wenn diese mit Liebe und Freundschaft empfangen werden, Potenzial für personale und interpersonale Heilung besitzen und die Einheit verstärken können. Es erfolgt eine Transformation beider Seiten, wobei die verletzlichere Person dadurch in ihrer Resilienz und in ihrem Selbstwert gestärkt wird» (Cushing, 2019b, [Übersetzung BG]). Diese wechselseitige Transformation steht im Zentrum der Deinstitutionalisierung, wie sie bei der Arche gelebt wird.

Schwierigkeiten und Hindernisse

Nun ist ein solches Lebensmodell natürlich nicht einfach das Paradies auf Erden und der Weg zu seiner konkreten Umsetzung ist von zahlreichen Schwierigkeiten geprägt. Dazu ein paar Beispiele: Ein Problem stellt die Entwicklung der Gesellschaft hin zu einem immer individualistischeren Lebensstil dar, mit dem ein so starkes Bedürfnis nach Privatsphäre einhergeht, dass dieses sich kaum mit dem Modell eines gemeinschaftlichen Lebens vereinbaren lässt. Weiter verlangt das Gemeinschaftsleben ein starkes Engagement: Auch wenn die Mehrzahl der Assistentinnen und Assistenten aus dieser Lebensweise viel Positives ziehen, erleben einige sie doch als schwierig oder fühlen sich ausgebeutet. Einige der Gemeinschaften hatten in der Vergangenheit auch mit

internen Konflikten und allen Schwierigkeiten, die damit einhergehen, zu kämpfen. Es geht hier nicht darum, alle Probleme⁷ aufzulisten, die mit einem solchen Modell des Zusammenlebens verbunden sind, sicher aber sollte die Arche diesen Themen gegenüber aufmerksamer sein und sie stärker berücksichtigen. Jean Vanier selber hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass das Zusammenleben mit Menschen, die unvorhersehbare Reaktionen zeigen können, nicht einfach ist!

Das soziale und politische Umfeld sowie neue gesetzliche Normen können ein familiäres Lebensmodell im Sinne der Arche verunmöglichen.

Eine weitere Hürde stellen das soziale und politische Umfeld sowie die vom Gesetzgeber aufgestellten neuen Normen dar, die ein familiäres Lebensmodell im Sinne der Arche verunmöglichen können und immer mehr Kontrolle und Struktur verlangen. So ist es nicht einfach, den Geist der Anfangszeiten zu bewahren. «Die ursprüngliche Idee erfordert von denen, die darin leben, viel Flexibilität, Erfindungsreichtum und Verfügbarkeit. Sie verlangt auch einen starken Willen, den anfänglichen Zielen treu zu bleiben und sich nicht von der Standardisierung der Vorschriften auffressen zu lassen. [...] Der aktuelle Kontext des Autoritarismus der Vorschriften, des Imperiums des Managements, bringt die Gefahr mit sich, die menschliche Dimension von Projekten von innen heraus zu unterhöheln und gar zu zer-

⁷ Jean Vanier spricht viele dieser Probleme in seinem Buch über das gemeinschaftliche Leben an (Vanier, 2006).

stören, dies auch im heilpädagogischen Bereich!» (Salenson, 2016, S. 22).

Schliesslich muss die Arche einen Umgang finden mit dem sozialen Phänomen, das Marcel Bol de Balle (1985) als «paradoxe de la reliance» bezeichnet hat (S. 189ff.). Dieses Konzept «illustriert, dass die Gemeinschaft, anstatt brüderliche Beziehungen zu schaffen, manchmal erzwungene Beziehungen produziert; dass sie das Individuum einsperrt, anstatt es zu befreien; dass sie keine neue Lebensform schafft, sondern die dominierenden Strukturen reproduziert» (Muheim, 2005, S. 111 [Übersetzung BG]).

Und dennoch unterstreichen jenseits aller Schwierigkeiten mehrere Ereignisse die Innovationskraft und die Richtigkeit der Botschaft der Arche im Hinblick auf die Deinstitutionalisierung.

Die Arche ist keine Lösung, sondern ein Zeichen.

Anerkennung und Anregung

Als der Verdienstorden der französischen Ehrenlegion zum ersten Mal an eine Person mit einer kognitiven Beeinträchtigung verliehen wurde, ging er an einen der Gründer der Arche. Zwar waren Philippe Seux und Raphaël Simi die ersten beiden Personen, die mit Jean Vanier lebten. Aber es war Jean-Pierre Crépieux, der dritte Bewohner der Arche, der als Mitbegründer angesehen und am 8. Dezember 2014 als erster Mensch mit einer kognitiven Beeinträchtigung mit der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde. «Mit dieser symbolischen Geste anerkennt die Französische Republik die Gleichheit vor dem Gesetz, aber auch der Würde dieser Männer und Frauen und ihre Bedeutung als

Bürgerinnen und Bürger. In einem weiter gefassten Sinn unterstreicht sie damit, dass jeder Mensch mit seinen Stärken und Schwächen seinen Platz hat und dass der Anspruch auf ein gutes Zusammenleben nicht eingelöst werden kann, wenn Differenzen nicht akzeptiert und deren Komplementarität nicht anerkannt werden. In einer von der Forderung nach Leistung und Normalität geprägten Welt zeigt die Erfahrung der Arche, dass durch die Begegnung und die Beziehung mit einer verletzlichen Person alle menschlich wachsen können»⁸ [Übersetzung BG].

Jean Vanier seinerseits erhielt im Verlauf seines Lebens rund zwanzig Auszeichnungen und Preise, die gleichzeitig auch das Projekt Arche ehrten. Einer davon war der Templeton-Preis, der «eine Person zu ihren Lebzeiten ehrt, die in aussergewöhnlicher Weise zur Förderung der spirituellen Dimension des Lebens beigetragen hat». Die Arche wurde in diesem Zusammenhang als ein «revolutionäres und internationales Netzwerk von Gemeinschaften bezeichnet, in denen Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigungen in gegenseitigem Respekt zusammen leben und arbeiten»⁹.

Schliesslich hat die Arche auch zahlreiche kollektive Wohnprojekte inspiriert. Dazu seien beispielsweise die Organisation *Simon de Cyrène*¹⁰ erwähnt, die Mietwohnungen in zentralen Stadtlagen für Studierende und Menschen mit einer Behinderung anbietet, oder die *Association pour l'amitié (APA)*¹¹ für obdachlose Menschen, ferner das Projekt

⁸ <https://informations.handicap.fr/a-arche-legion-honneur-7349.php> [Zugriff am 19.11.2019].

⁹ Templeton-Preis 2015: Medienmitteilung vom 18. Mai 2015 (www.templetonprize.org/downloads.html) [Zugriff am 07.11.2019].

¹⁰ www.simondecyrene.org

¹¹ <https://associationpourlamitie.com>

RUMI¹² in den USA, das Wohngemeinschaften zwischen Studierenden und Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung vermittelt.

Fazit

«Die Arche ist keine Lösung, sondern ein Zeichen», ist eine von Jean Vaniers Botschaften, die oft in den Dokumentationen zur Arche zitiert wird. Mit dem Projekt des Zusammenlebens mit Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung versuchte Jean Vanier, verletzlichen Menschen ein würdigeres Leben zu ermöglichen. Im Rahmen dieses Zusammenlebens erkannte er, dass Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung der Gesellschaft ihr «savoir vivre» schenken und diese dadurch verändern können – wenn die Gesellschaft ihnen denn eine entsprechende Möglichkeit gäbe.

Ausserhalb der Theologie haben sich bisher nur wenige Studien mit diesem Zeichen befasst. Indem sie durch die Transformation institutioneller Beziehungen eine Deinstitutionalisierung einleitete, schuf die Arche eine «neue Welt», die es verdient, studiert und begriffen zu werden. Aus diesem Grund hat das *King's University College* in Kanada das *Jean Vanier Research Center* gegründet, das von Dr. Pamela Cushing¹³ geleitet werden soll. Ziel dieses Forschungszentrums ist es, «das Wesen des Projektes im Lichte wissenschaftlicher Studien zu betrachten, damit wir dessen ausserordentlichen Beitrag zum Wissen bezüglich Diversität, Gemeinschaft und genauem Hinhören erhellen und es dadurch besser nutzen können, um

unsere Gesellschaft und den Platz, den Menschen mit einer Behinderung darin haben, zu verbessern»¹⁴.

Hinweis: Ein weitgehend identischer Artikel wurde in französischer Sprache in der *Revue suisse de pédagogie spécialisée* (2019, 3, 37–43) publiziert.

Literatur

- Bolle De Bal, M. (1985). *La tentation communautaire, les paradoxes de la reliance et de la contre-culture*. Bruxelles: Editions de l'Université de Bruxelles.
- CEDIS (2015). *Guide de bonnes pratiques en matière de Désinstitutionnalisation* [PDF]. www.cedis-europe.org/partenariats-publications [Zugriff am 05.11.2019].
- Cushing, P. (2002). *Shapping the Moral imagination of caregivers: disability, difference & inequality in l'Arche*. Thèse de doctorat. Mc Master University, Hamilton, Canada.
- Cushing, P. (2019a). *Accueil de notre vulnérabilité*. www.jean-vanier.org/fr/son-message/accueil-de-notre-vulnerabilite [Zugriff am 21.11.2019].
- Cushing, P. (2019b). *Don des personnes marginalisées*. www.jean-vanier.org/fr/son-message/don-des-personnes-marginalisees [Zugriff am 05.11.2019].
- Davin, J. et Salamonard, M. (dir) (1997). *Réveiller les forces vives*. Paris: Éditions du Cerf.
- De la Selle, A.-M. & Maurice, A. (1986). *Déracinement et enracinement des personnes handicapées: l'expérience des Communautés de l'Arche dans le département de l'Oise; 1964–1982*. Paris: CTNERHI.

¹² <https://meetmyrumi.com>

¹³ Preisträgerin 2019 des Preises Tanis Doe : <http://english.cdsa-aceh.ca/student-awards/tanis-doe-award> [Zugriff am 19.11.2019].

¹⁴ Medienmitteilung vom 30. April 2019: www.kings.uwo.ca/research/research-centres/jean-vanier-research-centre-at-kings [Zugriff am 19.11.2019].

- Goffman E. (1961). *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. New York: Anchor Books.
- Goffman, E. (1995). *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen* (10. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jecker-Parvex, M. (2007). *Nouveau lexique sur le retard mental et les déficiences intellectuelles* (4e édition). Edition SZH/CSPS: Lucerne.
- Labbé, L. & Fraser, D. (1993). *L'approche positive de la personne... Une conception globale de l'intervention*. Ottawa: Éditions Agence d'Arc.
- Muheim, F. (2005): *La « communauté intentionnelle »*. Analyse du lien social sui generis d'une forme contemporaine de vie commune. Thèse de DEA en sociologie. Université de Fribourg/CUSO.
- Muheim, F. (2009). La réciprocité humanisante comme source de la participation. In V. Guerdan, G. Petitpierre, J.-P. Moulin & M. C. Haelewyck (Eds.) (2009), *Participation et responsabilités sociales, un nouveau paradigme pour l'inclusion des personnes avec une déficience intellectuelle* (pp. 447–456). Berne: Lang.
- Salenson, C. (2016). *Bouleversante fragilité, L'Arche à l'épreuve du handicap*. Bruyères-le-Châtel: Édition Nouvelle Cité.
- Spink, K. (2008). *Jean Vanier und die Arche. Die Geschichte einer außergewöhnlichen Berufung. Die Biografie zum 80. Geburtstag*. Neufeld: Schwarzenfeld.
- Vanier, J. (1984). *Homme et femme il les fit*. Paris: Fleurus.
- Vanier, J. (2006). *In Gemeinschaft leben: meine Erfahrungen* [dt. von Michael Marsch]. Wuppertal: Brockhaus.
- Vanier, J. (2007). *Le goût du bonheur: au fondement de la morale avec Aristote*. Paris: Presses de la Renaissance.



François Muheim
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
SZH/CSPS
Speichergasse 6
3001 Berne
francois.muheim@csps.ch